

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ven Verhältnissen zu schönster Blüte und großem Ansehen gebracht. Nach ihrer Pensionierung Ende März 1946 zogen sie sich nach Muri bei Bern zurück. Leider aber durften sie sich nicht lange ihres gemeinsamen und wohlverdienten Ruhestandes erfreuen, denn schon im Juli desselben Jahres starb Frau Gukelberger an einem schweren Herzleiden.

Herr Gukelberger aber lebt seither mit seiner jüngern Tochter zusammen in Muri und ist immer noch tätig in der Fürsorge besonders für die weiblichen Taubstummen von Bern und Umgebung, indem er ihnen regelmäßig Bibelstunden hält und sie auch sonst durch ihrem Verständnis angepaßte Vorträge und geeignete Filmvorführungen geistig zu fördern sucht.

Noch immer steht er treu und unentwegt auch in brieflicher Verbindung mit einer großen Zahl seiner ehemaligen Schülerinnen, die sich stets freuen und von Herzen dankbar dafür sind, von ihrem lieben und verehrten Herrn Gukelberger regelmäßig zu ihrem Geburtstag zum mindesten eine Karte mit herzlichen Glückwünschen und einem freundlichen Gruß zu erhalten.

Voll dankbarer Bewunderung vor solch treuem und hingebungsvollem Dienst an vielen hilfsbedürftigen und oft einsamen taubstummen Menschen, wünschen wir unserm lieben Herrn Gukelberger von Herzen einen schönen und frohen Geburtstag und einen von Gott weiterhin reich gesegneten, recht sonnigen und unbeschwertem Lebensabend.

A. M.-G.

Aus der Welt der Gehörlosen

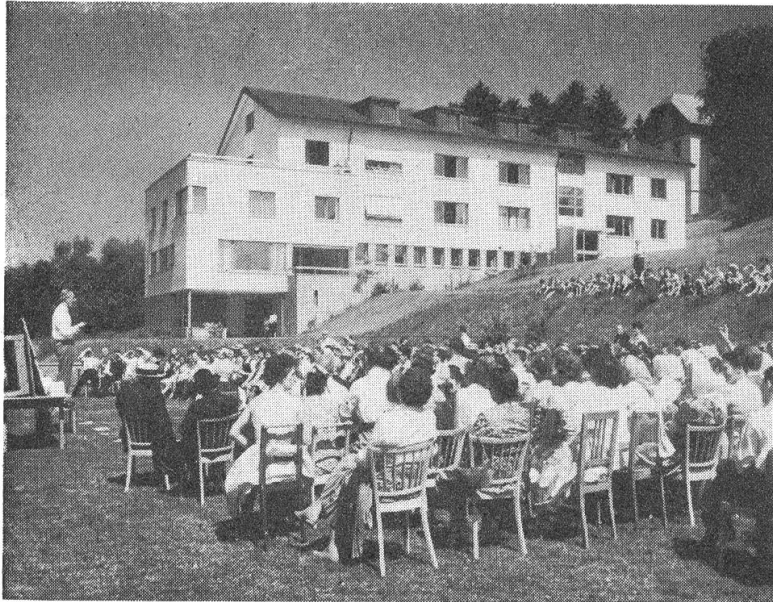
Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Ehemaligentag in Sankt Gallen

Fleißige Hände hatten einige Wochen vor der Tagung das geschmackvoll gedruckte Programm nach allen Teilen der Schweiz versandt. Nach kurzer Zeit «regnete» es auf der Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige in St. Gallen Anmeldungen. Zuerst waren es 250. Kurz vor dem Anlaß stieg die Zahl auf fast 350. Welch eine beachtliche Beteiligung! Rund sieben Zehntel der Eingeladenen wollten und konnten dem freundlichen Rufe Folge leisten. Am ersten Ehemaligentag im Jahre 1955 waren «nur» 180 Personen zugegen gewesen.

Nach einer Reihe von fast winterlichen Tagen beglückte uns am 8. Juli ein strahlend schöner Sommersonntag. Per Bahn, Auto, Motorrad, Velo oder auf Schusters Rappen strebten die Scharen St. Gallen zu. Viele

waren schon am Samstag in die Stadt im grünen Ring gekommen. Die Tagung wurde mit einem Gottesdienst eröffnet. Die katholischen Teilnehmer begaben sich zur Herz-Jesu-Kapelle und die evangelischen in das Kirchgemeindehaus St. Mangen. Bei den Katholiken wurde die stille Messe vom neuen Taubstummenseelsorger H. Herrn Domvikar Dörig zelebriert, während die Predigt sein Vorgänger, H. Herr Kaplan Sennhauser, hielt, der in der gedrängt vollen Kapelle wohl die meisten seiner ehemaligen Pfarrkinder erblicken durfte. Im Kirchgemeindehaus zu St. Mangen verkündete Herr Pfarrer Graf das Wort Gottes. Obwohl ich stark schwerhörig bin und zuhinterst im Saale saß, konnte ich jedes Wort verstehen. Manche ältere Gehörlose, die vielleicht nicht alles so gut verstehen konnten, trotzdem der Prediger laut und



Herr Direktor Ammann spricht auf der Turnwiese unterhalb des Neubaus zu den Ehemaligen. Das neue Haus heißt zu Ehren des leider verstorbenen Präsidenten der Anstalt «Tschudyhaus».

Der Herr mit dem Strohhut in der vordersten Reihe links außen ist Herr alt Vorsteher Thurnheer. Neben ihm sitzt ein weiterer, hochbetagter Veteran.

sehr deutlich sprach, dienten Gott durch ihre Anwesenheit in stiller Andacht.

Um die Mittagszeit versammelten sich alle Teilnehmer im Konzerthaus «Uhler». Dort wartete ein einfaches, aber feines Essen auf sie. Es war von der Anstalt gestiftet worden. Nur die Tranksame und das Trinkgeld hatten wir aus eigenem Sack zu berappen. Gestärkt machten wir uns dann auf den Weg zu unserer früheren Schule auf dem Rosenberg. Ach, viele ältere Leute scheuten die Mühe nicht, die vielen hundert Treppenstufen zu erklimmen. Schon nach dem Gottesdienst und beim Essen im «Uhler» frischen wir unsere Erinnerungen auf. Aber das Wiedererkennen war oft nicht leicht. Immer wieder gab es ein Rätselraten: «Wer bist Du? Wie heißt Du?» Viele hatten einander eben jahre-, manche sogar jahrzehntelang nicht mehr gesehen, noch etwas voneinander gehört. Manche haben sich während dieser Zeit äußerlich sehr verändert. Einer ist vom Gesellen zum Meister geworden, ein anderer bildet sich trotz Erwachsenenalter beruflich weiter,

und etliche haben sich inzwischen verheiratet. Junge und alte, kluge und weniger kluge, ärmere und hablichere, optimistische und pessimistische, gesunde und schon ein wenig gebrechliche Ehemalige trafen da zusammen. Aber von allen Gesichtern konnte man die Freude des Wiedersehens ablesen. Schulgeschichten, spätere Erlebnisse und gute und schlechte Erfahrungen wurden gegenseitig erzählt. Wir waren so ins Gespräch vertieft, daß wir mehrmals aufgefordert werden mußten, auf die Turnwiese hinunter zu gehen. Dort hatten fleißige kleine Helfer genügend Sitzplätze bereitgestellt. Herr Direktor Ammann, der seit mehr als 25 Jahren die größte schweizerische Taubstummenanstalt leitet, begrüßte die Festgemeinde und dankte uns für unser Erscheinen. Er freute sich, auch Herrn alt Vorsteher Thurnheer und Fräulein Groth, ehemalige Lehrerin und Hausmutter, begrüßen zu dürfen. (Herr Thurnheer entpuppte sich als ältester Teilnehmer.) Ferner begrüßte er die anwesenden aktiven Lehrkräfte, vor allem jene, die schon 25 und mehr Dienstjahre hinter sich haben. Als ich 1941 eintrat, waren Fräulein Eggenberger und Tischhauser schon seit über 10 Jahren als Lehrerinnen tätig gewesen. Es braucht große Tapferkeit und Ausdauer, so lange auf einem so schweren Posten zu bleiben. Aber die Freude an ihrem Beruf und die Gewißheit, daß sie die ihnen anvertrauten Kinder zu vollwertigen Menschen ausbilden dürfen, geben immer wieder neue Kraft. —

Dann erinnerte Herr Direktor Ammann daran, wie die Anstalt gewachsen ist. Zuerst diente ihr nur ein kleines Gebäude, das später durch Anbauten zweimal erweitert wurde. Heute umfaßt die Anstalt fünf Gebäude für Schul- und Wohnzwecke. 1955 war ein großer Neubau vollendet und der letzte, das Tschudyhaus, konnte am Ende des vergangenen Jahres bezogen werden. Dieser prächtige Neubau kostete mit Umgebungsarbeiten 780 000 Franken. Die Beiträge von Stadt und Kanton St. Gallen, der Invalidenversicherung, von Ehemali-

gen, Firmen und Privaten usw. reduzierten die Bauschuld auf 120 000 Franken. Aber die Bauaufgaben sind noch nicht fertig gelöst. Demnächst werden in den alten Gebäuden die großen Schlafsäle verschwinden und an ihrer Stelle Viererzimmer eingebaut. Die Kosten werden zirka 150 000 Franken betragen. Leider ist es trotz den Neubauten nicht möglich, alle Anmeldungen zu berücksichtigen. Jedes Jahr müssen über hundert Kinder abgewiesen werden. Zuerst kommen selbstverständlich die gehörlosen Kinder an die Reihe und die schweren Fälle von Sprachgebrechlichen. In leichteren Fällen von Sprachgebrechen kann durch ambulante Behandlung geholfen werden.

Mit großem Interesse und gespannter Aufmerksamkeit waren wir den Ausführungen des nimmermüden Anstaltsleiters gefolgt. Dann erholten wir uns bei unterhaltenden Spielen und lustigen Wettkämpfen. Besonders vergnüglich für die Zuschauer war das Aufblasen von Ballons. Den Wettbläsern rann bei der brütenden Hitze der Schweiß von der Stirne. Die Sieger wurden für ihre Ausdauer mit kleinen Preisen belohnt. Um die Vesperzeit «erstürmten» wir die Süß-

most- und Brötlistände, wo wir die durstigen Kehlen und knurrenden Mägen erlaben konnten. — Anschließend durften wir den wunderschönen Neubau besichtigen. Ach, ich bin beinahe etwas neidisch geworden auf die heutigen Schüler. Sie können sich in den freundlichen Viererzimmern wie zu Hause fühlen. Auch der Aufenthalt in den heimeligen Gruppen-Wohnstuben vermag bestimmt das hie und da vorkommende Heimweh bald zu vertreiben. Manche Kinder haben es in der Anstalt eher schöner als zu Hause. Vor elf Jahren, als ich austrat, war der Gemüse- und Beerengarten bedeutend größer gewesen. Ich erinnere mich noch gut an die Arbeitsstunden im Garten. Wie hatten wir da oft geschwitz!

Nach der Besichtigung gab es auf dem Hof große und kleine Gruppen. Es wurde wieder eifrig über dies und das diskutiert. Schließlich nahm man Abschied voneinander — bis zum nächsten Ehemaligentag, auf den wir uns heute schon freuen. Wir danken Herrn und Frau Ammann und ihren Helfern für ihre Bemühungen, uns einen schönen Tag zu bereiten. Es ist ihnen in allen Teilen gut gelungen.

Ruedi Stauffacher

Besuch in «Neu»-Hohenrain

Durch die Neubauten ist das Anstaltsleben in Hohenrain gründlich verändert worden. Es ist tatsächlich ein völlig neues Hohenrain entstanden. Wir wollen es heute in Gedanken ein wenig kennen lernen. Als «Führer» durch «Neu»-Hohenrain dient uns der Baubeschrieb, den der Kantonsbaumeister in einer Tageszeitung veröffentlicht hatte.

Die fünf neuen Bauten bilden eine kleine Wohnsiedlung. Um einen einstöckigen Zentralbau gruppieren sich vier dreistöckige, quadratische Baukörper, die Wohnpavillons. In jedem Pavillon wohnen vier Familien zu 13 Kindern.

Durch eine gedeckte Eingangshalle betre-

ten wir nun einen solchen Pavillon. Im Erdgeschoß befinden sich zwei Bastelräume für die Kinder, ein Besuchszimmer und WC-Anlagen.

Über das Treppenhaus gelangen wir in die beiden oberen Stockwerke. Sie enthalten je zwei geschlossene Wohnungen. Der Vorplatz einer Wohnung dient mit der Diele zusammen als Tummelplatz. Er ist mit beweglichen Tischen und Stühlen, Spielzeugschrank und Truhen für jedes Kind ausgestattet. Zu ruhigeren Beschäftigungen kann sich die Familie in der heimelig möblierten Wohnstube versammeln. Sogar ein Radio ist vorhanden. Jede Wohnung enthält je ein Fünfer-, Vierer-, Dreier- und Einer-



schlafzimmer. Hier hat jedes Kind sein eigenes «Reich» mit Bett, Kleiderschrank, Ablegetablar, Dekorationswand und Stuhl. Die Familienmutter schläft in einem netten, mit sanitären Einrichtungen versehenen Einzelzimmer. Jede Wohnung verfügt ferner über einen Waschraum mit Lavabos für je zwei Kinder, ein Bad und eine Dusche, zwei WC, einen Putz- und Trocknungsraum sowie einen Putzbalkon. Im breiten Korridor befinden sich Garderobenschränke und eine Kochecke mit Spültrog.

Die Familie kann also bei kleinen Familienfeiern in der eigenen Wohnung etwas «köcheln», und die Mutter kann hier Tee und Krankenkost zubereiten.

Die Mahlzeiten nehmen die vier Familien jedes Pavillons gemeinsam in einem Eßraum ein. Diese Eßräume befinden sich in durchgehenden Verbindungsbauten zwi-

schen der Zentralküche und den einzelnen Pavillons. Jede Familie besitzt eine eigene Eßnische mit zwei Tischgruppen, einen Geschirrschrank und Spültrog (siehe Bild). Das Essen kann auf kürzestem Wege von den Kindern in der Speisenausgabe geholt werden.

In der riesigen, modern eingerichteten Küche mit dem großen Rüstraum wird für das Magenwohl von 300 Personen gesorgt. Sie nimmt den ganzen oberirdischen Teil des Zentralbaus ein. Dank einer besonderen Heizungs- und Lüftungsanlage herrschen hier immer gute Luftverhältnisse. (Nur wenn die Oberköchin vielleicht einmal schlechter Laune ist, gibt es hier «dicke Luft».) Das Untergeschoß enthält neben den nötigen Vorratskammern und einer Kühlanlage die modern ausgerüstete zentrale Waschküche und Bügel- und Flickzimmer.

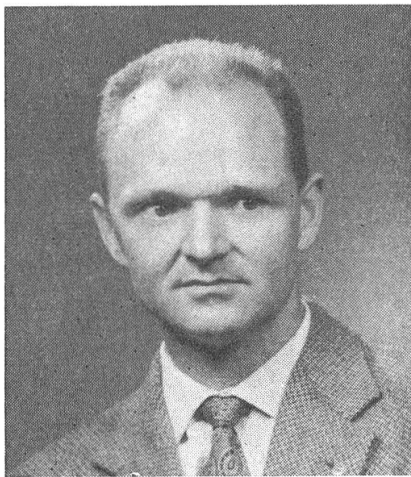
Die Spielanlagen im Freien wurden sehr großzügig geplant. Zu jedem Pavillon gehört ein Trockenspielplatz und eine Spielwiese mit Sandhaufen, Schaukel und Klettergeräten. Den kleinen Kindern der Siedlung steht zudem ein Robinsonspielplatz mit Rutschbahn, Planschbecken und Abfahrtsrampen zur Verfügung. Für die älteren Buben ist ein großer Freiplatz zum Bauen und Werken reserviert. Auch können die Kinder mit ihren Fahrzeugen auf einem Weg um die ganze Siedlung herum fahren. Sie werden durch keinerlei Fremdverkehr gefährdet. Eine besondere Turn- und Sportanlage mit Trockenplatz und Spielwiese dient dem Turnunterricht. Die freie Lage der Siedlung erlaubte es, sie nur durch leichte Bepflanzung von den benachbarten Grundstücken abzugrenzen. Keine Mauer oder dichte Hecke behindert den Blick in das weite Land hinaus.

Hohenrain leistete auch einen praktischen Beitrag zum Gewässerschutz. Seine Abwasser müssen zuerst eine mechanische Kläranlage und einen Weiher durchlaufen, bevor sie sich in die natürlichen Gewässer ergießen können.

Der Baubeschrieb enthält noch eine Menge Angaben bautechnischer Art. Er nennt zum Beispiel Terrazzo-, Succoflor- und Colovinylbodenbeläge, Panzersalubratapeten usw. Aber da läßt mich meine Vorstellungskraft etwas im Stiche. Nur den Schluß habe ich wieder richtig verstanden: «Neu»-Hohenrain ist nicht auf Sand gebaut, sondern auf gewachsenem Felsen. — Das dünkt mich eine recht sinnige Schlußbemerkung zu sein. Denn fest und zuverlässig muß auch die geistig-religiöse Grundlage sein, wenn das schöne Erziehungswerk gedeihen und gute Früchte bringen soll.

Ro.

Aus der Gewerbeschule



Meisterprüfung oder der Berner Oberländer hat's geschafft!

Gibt es Aufstiegsmöglichkeiten in meinem Beruf? Kann ich interessantere Berufsarbeit bekommen? Ich möchte gerne selbständig werden, was ist zu tun?

So fragen viele jüngere Gehörlose. Diese Fragen bewegen die meisten Berufstätigen. Manchmal werden auch Versuche unternommen. Viele probieren etwas zu tun, um vorwärts zu kommen. Oft wird aber nicht viel getan, einfach gewartet und gehofft. Das Glück der vollen Befriedigung

in der Berufsarbeit soll von selber kommen, denkt mancher.

Silvan Jost, gehörloser Schneider aus Meiringen, dachte anders. Er wählte einen geraden, aber beschwerlichen Weg. Trotz seiner fünfunddreißig Altersjahre setzte er sich nochmals auf die Schulbank. Er schrieb Aufsätze und Briefe, studierte Material- und Rechtskunde, löste Rechnungsaufgaben und buchhalterische Probleme. Keine Stunde fehlte er, nie war er krank. Anderthalb Jahre lang war er Meisteraspirant und besuchte die Gewerbeschule für Gehörlose. Er nahm auch an mehreren Fachkursen teil. Er scheute keine Hausaufgaben und suchte nie nach Ausreden. Er war allen Jungen stets ein gutes Vorbild.

In der Woche vom 9. bis 14. Juli 1962 stellte er sich den Experten des Schweizerischen Schneidermeisterverbandes und der Gewerbeschule. Sechs volle Tage dauerte die Prüfung. Silvan Jost erledigte eine Aufgabe nach der andern, beantwortete Fragen und fertigte schwierige Großstücke an.

Am Samstag, dem 14. Juli, war das Ziel erreicht. Silvan Jost erhielt das Meisterdiplom. Mit Auszeichnung. Seine hörenden Kameraden und seine Experten anerkannten seine vorzüglichen Leistungen. Wer den wackeren Berner Oberländer kennt, gönnt ihm den Erfolg. Wir alle gratulieren herzlich.

W.

Ein Brief aus der Arktis

Hans Weiß ist Lehrer an der Gewerbeschule. Er ist Nachfolger von Herrn Wespi. Er studiert Geologie und Glaziologie (Gesteins- und Gletscherkunde). Er ist Alpinist und kennt viele schweizerische Berge und Gletscher.

Die Professoren einer kanadischen Universität haben Hans Weiß zu einer Expedition (Erkundungsfahrt) eingeladen. Die Universität heißt Jacobsen-McGill-University. Die Fahrt geht in die Arktis, gegen den Nordpol. Herr Weiß erhielt drei Monate Urlaub in der Gewerbeschule. Seine Mutter hält für ihn Schule. Er untersucht jetzt das Eis am Nordpol. Von Zeit zu Zeit schreibt er seinen Schülern Briefe. Am längsten Tag hat er einen besonderen Brief geschrieben. Wir wollen miteinander lesen:

Resolute Bay, 21. Juni 1962
North West Territory
Air Force Station
(Luftwaffenstation)

Liebe Schüler!

Es ist jetzt gerade 23.40 Uhr, und die Sonne steht noch ziemlich hoch am Himmel! Sie wird nicht mehr untergehen. Wir befinden uns auf dem 75. Breitengrad (Schau im Atlas). Wir sind in einer Militärbasis in Resolute Bay auf Cornwallis Island.

Ich habe eine genaue Gepäckliste geschrieben. Das Gewicht mußte genau ausgerechnet werden. Die Flugmaschine darf nicht zu stark belastet sein. Morgen werden drei Expeditionsteilnehmer mit einem Otterflugzeug nach Axel Heiberg hinauffliegen (hinauf gegen den Nordpol). Das liegt 1300 km weiter nördlich. Die andern werden nach Eureka fliegen. Sie wollen von dort aus

einen «Pendelverkehr» nach dem Basislager einrichten.

Hieher, nach Resolute Bay, kamen wir mit einer riesigen Militärmaschine. Wir flogen zusammen mit vielen Soldaten in 9000 Meter Höhe über Meer. Viele Männer waren im Bauch dieses Flugzeugungetüms versenkt. Es war so kalt draußen, daß an allen Teilen im Innern der Maschine (besonders an den Stahlteilen) Eis und Reif entstand. Als wir niedergingen, regnete es im Flugzeug regelrecht wegen der Zunahme der Außentemperatur.

Wir starteten in Edmonton, der Hauptstadt der Provinz Alberta. Die große supermoderne Stadt erreichten wir in einem Schnellzug in mehr als zwei Tagen. Die Reise führte durch Urwald- und Sumpfwildnis. Nach etwa zwanzig Stunden Fahrt fuhren wir durch hellgrüne Prärie. Im Zug genossen wir allen Komfort: Klimaanlage, eigenes Bett, eigene Toilette und Ventilator, und das Essen war wie im Schlaraffenland.

Wir fuhren auch in einem gemieteten Auto in die weitere Umgebung von Edmonton. Es gibt dort viele Ölfelder. Trotz hochentwickelter Zivilisation, phantastischen Kleeblattautobahnen und anderen technischen Einrichtungen mehr, beginnt auf dem amerikanischen Erdteil unmittelbar außerhalb den Dörfern und Städten die Wildnis. Ich bin froh, daß nun alles dieses Komfortzeug ein Ende hat und für uns ein anderes Leben beginnt. Die Arktis ist kein Schlaraffenland. Da können nur zähe und abgehärtete Menschen leben. Schöne Kleider spielen hier keine Rolle. Man ist über und über mit Dreck bespritzt. Wir haben Öl an den Fingern und rasieren uns nicht mehr. Aber wir genießen die Freiheit und die Kameradschaft. Alle Leute auf solchen einsamen Stationen müssen gute Kameraden sein.

Mit vielen Grüßen

H. Weiß

Eine Verkehrsfibel für gehörlose Kinder!

Leider nicht in der Schweiz, sondern in ganz England, bekam jeder gehörlose und schwerhörige Schüler von der Regierung ein illustriertes Büchlein geschenkt. Es enthält die wichtigsten Verkehrsregeln für Fußgänger und Radfahrer. Der Text dieses Büchleins wurde zum größten Teil von gehörlosen Kindern verfaßt. Ein Polizist half ihnen dabei. — Das kam so: Polizist W. A. Johnston erteilt seit Jahren in der schottischen Taubstummenanstalt Aberdeen Verkehrsunterricht. Natürlich sollten die Kinder die genauen amtlichen Vorschriften kennen und aus-

wendig lernen. Aber das war für die gehörlosen Schüler eine zu schwierige Aufgabe. Doch Polizist Johnston wußte guten Rat. Er erklärte ihnen die unverstandenen Fachwörter. Dann sagte er: «Jetzt wollen wir miteinander die Regeln in einfacher Sprache aufsetzen, so daß ihr sie gut versteht und im Gedächtnis behalten könnt.» — Regel für Regel wurde nun gemeinsam aufgesetzt und dann in ein dickes Heft geschrieben. Die Schüler durften auch die Bilder dazu zeichnen. Zuletzt besaßen sie ein richtiges Regelbuch, eine Verkehrsfibel. Eine Klasse nach der andern durfte

die selber hergestellte, handgeschriebene Verkehrsfiel benützen.

Als einmal Leute vom Radio die Taubstummenschule besuchten, sahen sie dieses einmalige Buch. Es gefiel ihnen so gut, daß sie darüber einen Fernsehfilm drehten. Dabei verwendeten sie fast ausnahmslos die Texte der gehörlosen Schüler von Aberdeen. Das Drehbuch des Filmes (Textbuch) wurde nachher in vielen tausend

Exemplaren gedruckt. Was weiter geschah, ist oben zu lesen.

Polizist A. W. Johnston wurde für seine gute Idee und seine Mühe belohnt. Er ist zum Korporal befördert worden. Zudem erhielt er den diesjährigen Shell- und BP-Preis für Verhütung von Kinderunfällen auf der Straße. Und die Schüler von Aberdeen dürfen stolz darauf sein, daß sie mitgeholfen haben.

Nach PI, von Ro.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Rund um die Gemeinschaft

Wir alle kennen den Wert einer schönen Gemeinschaft unter Menschen. Sie ist ein erstrebenswertes Ziel, denn wir Menschen sind auf Gemeinschaft angewiesen. Ohne sie wäre das Leben nur schwer zu ertragen. Darum war zu allen Zeiten das menschliche Streben darauf gerichtet, die bestmögliche Form des gemeinschaftlichen Zusammenlebens zu finden. Daß aber dieses schöne Ziel nicht immer leicht zu erreichen ist, wissen wir aus Erfahrung. Es erfordert eben Opfer von jedem Einzelnen, der sich in eine Gemeinschaft einordnen will. Eigene Begehren und Wünsche müssen zurückgestellt werden können. Das Wohl aller geht dem eigenen Wohl voran. Anders läßt sich keine wirkliche Gemeinschaft unter Menschen aufbauen.

Eine Nation ist eine Gemeinschaft aller Menschen, die dem gleichen Staat angehören. An der Spitze steht eine Regierung, die Gesetze erläßt und für Ordnung sorgt. Die Bürger eines Staates müssen Pflichten auf sich nehmen, aber sie erhalten auch Rechte. Sie erhalten Schutz und Beistand und größtmögliche Sicherheit. Gemeinsam können sie die eigene Wohlfahrt fördern. «Einigkeit macht stark», sagt ein Sprichwort. Viele Völker sind auch groß und stark geworden durch Einigkeit in ihrer Gemeinschaft. Sie konnten in Kunst, Wissenschaft und Technik Großes vollbringen und dadurch der Welt zum Segen

gereichen, wenn sie nicht der Versuchung verfielen, die Macht zum eigenen Vorteil zu mißbrauchen und andere Völker zu unterjochen.

Unter den Völkern Einigkeit und Gemeinschaft herzustellen, ist ein weiteres großes Ziel der Menschheit. Der nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Völkerbund war ein großangelegter Versuch, der aber scheiterte. Ein neues weltweites Ringen hat seinen Anfang genommen. Es geht um die Einheit der Völkerfamilie, vor allem aber um die äußere Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens derselben. Aus dem Osten verbreitet sich die Lehre des Kommunismus (lateinisch *communis* = gemeinsam). Der Kommunismus will alle Produktionsmittel (Boden, Rohstoffe, Fabriken, Banken usw.) und die erzeugten Güter in Gemeinbesitz überführen. Der Wunsch, einen solchen Zustand herbeizuführen, tauchte in der Menschheitsgeschichte immer wieder auf. Selbst christliche Gemeinschaften suchten das Ideal zu verwirklichen. Der Kommunismus hat darum großen Anhang gefunden, besonders unter den Besitzlosen. Die Kommunisten sind überzeugt, daß dadurch die Ursachen sozialer Ungerechtigkeit beseitigt werden, Not, Unterdrückung und Krieg aufhören und für immer eine glückliche «klassenlose Gemeinschaft» erstehen wird.

Wir ersehen daraus, daß auch der Kommunismus für eine glückliche menschliche Gemeinschaft zu kämpfen vorgibt, aber er will das Ziel mit Gewalt und Terror (Schreckensherrschaft) erreichen. Wahre, echte Gemeinschaft kann aber nur in Freiheit gedeihen, darum lehnen alle freien Menschen den Kommunismus ab, auch die Besitzlosen. Die freie Welt vermag den weniger entwickelten Völkern weit mehr und Besseres zu bieten als der Kommunismus. Aber sie wird sich anstrengen müssen, Versäumtes nachzuholen, wenn sie verlorenes Vertrauen zurückgewinnen will. Erst dann können wir erwarten, daß unsere und der Welt zukünftige Gesellschaftsform nicht kommunistisch sein wird.

Einfacher als im großen Weltgeschehen ist Gemeinschaft im kleinen Kreis, in der Familie oder im Verein zu verwirklichen. Die Familie selbst ist die Urzelle jeder Gemeinschaft. Ist sie gesund, dann geht ein gesunder Nachwuchs aus ihr hervor, der für die Volksgemeinschaft von großem Wert ist. Verantwortungsbewußte und weitsichtige Regierungen werden darum ihr Augenmerk darauf richten müssen, die Voraussetzungen zu schaffen, in denen sich gesunde Familien entwickeln können. Aus Gerichtsberichten ist immer wieder ersichtlich, daß die meisten Rechtsbrecher in unerfreulichen Familienverhältnissen aufwachsen mußten. Diese vermögen den Weg zurück zur Gemeinschaft nur noch schwer oder überhaupt nicht mehr zu finden.

Auch Vereine sind Gemeinschaften. Hier schließen sich Personen zusammen, die

gleiche Interessen haben oder gleiche Zwecke verfolgen oder die schließlich, wie bei den Gehörlosen, das gleiche Schicksal zusammenführt. Gehörlose suchen in ihrem Verein vor allem Gemeinschaft, die sie ihres Gebrechens wegen draußen im Leben nicht oder nur ungenügend finden. Nichts ist darum dem Ansehen eines Gehörlosenvereins abträglicher als Unstimmigkeiten, Streit und Hader. Ein guter Gemeinschaftsgeist sollte darum in jedem Gehörlosenverein selbstverständlich sein. Dazu muß aber jedes einzelne Mitglied seinen Beitrag leisten. Alles Sinnen und Trachten eines Mitgliedes muß darauf gerichtet sein, alles zu tun, was Friede und Eintracht im Verein fördert, und alles unterlassen, was sie stört.

Wie überall gibt es auch bei Gehörlosen Leute, die es schwer haben, sich der Gemeinschaft einzufügen. Sie wollen Gemeinschaft, ohne selber etwas dazu beisteuern zu müssen, oder meinen, alles müsse nach ihrem Kopf laufen. Solche und ähnliche Belastungen bleiben aber keiner Gemeinschaft erspart. In den größten wie den kleinsten können ernste Schwierigkeiten auftreten, die den Bestand in Frage stellen. Auch unsere eidgenössische Volksgemeinschaft hat in den bald 700 Jahren ihres Bestehens schon manche gefährliche Klippe umfahren müssen. Am 1. August wollen auch wir Gehörlosen dankbar dafür sein, daß Vernunft und Einsicht immer wieder die Oberhand gewonnen haben. Möge das bald auch unter den Völkern der Fall sein.

Fr. B.

Der Lebenskosten-Index steigt weiter

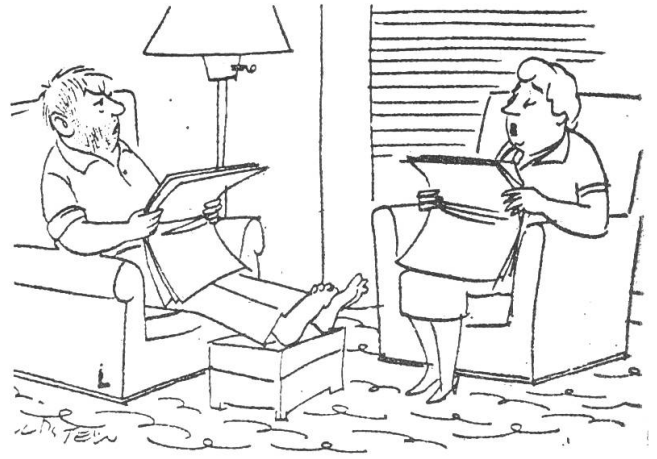
Ein Index ist ein Maßstab für Veränderung von Preisen (Lebensmittel, Bekleidung, Mieten). Der neueste Index zeigt an, daß die Lebenskosten weiter bedeutend gestiegen sind, trotz Ermahnungen von behördlicher Seite und Protesten aus dem Volk. Die einen schoben die Schuld dem Bundesrat in die Schuhe, die andern den

Produzenten. Nun hat aber Herr Bundesrat Schaffner den Spieß ein wenig umgedreht und gesagt, daß es ganz besonders die Konsumenten sind, die der Teuerung Einhalt gebieten könnten.

Das ist nämlich so: Der Preis richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Das heißt, wenn die Leute viel kaufen und alles Geld

ausgeben, dann klettern die Preise in die Höhe. Wenn sie aber wenig kaufen und mit Sparen beginnen, dann sinken die Preise, und der Teuerung vergeht der Schnauf. Jeder Franken, der ins Sparhäfeli wandert, hilft die Teuerung bremsen.

Die Reklame arbeitet auf Hochtouren. Viele Leute können der Versuchung nicht widerstehen, auch wenn die Preise übersetzt sind. Hier mahnt Bundesrat Schaffner: «Der Konsument und die Konsumentin sind ganz und gar nicht gehalten, den Lockungen der Werbung nachzugeben; es ist vielmehr ihre Pflicht, als sorgsame Hausväter und Hausmütter und kluge Verwalter und Verwalterinnen ihres Einkommens, die offerierten Waren genau und kritisch zu prüfen und nach Preis, Qualität und persönlichem Nutzen miteinander zu vergleichen. Nicht immer und überall ist nur gerade das Beste gut genug. Es gibt zahlreiche Verwendungszwecke, für welche die zweite Qualität genau dieselben, oder — gemessen am billigeren Preis — sogar bessere Dienste leistet.»



«Die Reklamefachleute verstehen es wunderbar, Wünsche zu erwecken. Ich habe bisher gar nicht bemerkt, daß ich mit meiner zarten Gestalt eine vollautomatische Waschmaschine so dringend nötig habe.»

Solche und ähnliche Mahnungen an die Adresse der Konsumenten (Verbraucher), beim Einkaufen etwas kritischer und zurückhaltender zu sein, sind schon wiederholt von verschiedenen Seiten laut geworden. Sie verdienen, beachtet zu werden.

Fr. B.

Ernste und heitere Nachlese zum Gehörlosentag

Herr Hans Fürst bittet uns um Aufnahme folgenden Nachtrages zum Tagungsbericht:

«Im vollbesetzten Chor der im 13. Jahrhundert erbauten Martinskirche hielt der bekannte Herr Pfarrer H. Graf aus St. Gallen eine treffliche Predigt über den Bibeltext aus 1. Petrus 4, 10: ‚Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.‘ — Das Kirchenopfer zugunsten der Taubstummen in Afrika ergab den erfreulich hohen Betrag von 127 Franken. Wir Basler sprechen Euch den wärmsten Dank für diese Mithilfe aus. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.»

Ebenfalls aus Basel schrieb ein Leser (aber nicht an die Redaktion):

«Jetzt haben wir hier schon Tropentage und können deshalb heillos froh sein, daß

dem Gehörlosentag angenehmeres Wetter beschieden war. Bei dem heißen Wetter wären auf unserer Rheinfahrt wohl alle vom Schiff ins Wasser gegumpft. Dann hätte der Kapitän mit dem leeren Schiff allein heimfahren müssen. Das wäre eine nette Geschichte gewesen! — Es freut mich sehr, daß es den St. Galler, Thurgauer und Appenzeller Gehörlosen in Basel so gut gefallen hat. Aber Ihr habt von der Guggenmusik Ohrenweh bekommen? Komisch! Die Basler haben vor vier Jahren in St. Gallen Bauchweh bekommen und die St. Galler in Basel Ohrenweh. Was ist wohl besser?» —

Weder noch, lieber Basler Schalk. Aber paß auf, das nächste Mal setzen wir Dir in St. Gallen frisch importierte, echte Basler Klöpfer vor. Oder hast Du damals etwa nur so große Eßlust gehabt, daß . . .? Ro.

Fritz Gfeller †

Im 82. Altersjahr ist das älteste Mitglied des Gehörlosenvereins Bern gestorben. Am 6. Februar 1880 in Röthenbach i. E. geboren, verlor er im frühesten Kindesalter das Gehör. Im Jahr 1888 kam er in die Taubstummenanstalt Frienisberg und hernach nach Münchenbuchsee. Der junge Fritz erlernte dann in Oberdießbach das Schreinerhandwerk.

Bei den Hörenden wie auch im Turnverein fand er guten Anschluß. Seine stets robuste und gute Gesundheit verdankte er wohl dem vielen Turnen und Wandern. Hernach zog es ihn in die

Ferne, zuerst in der Schweiz herum, dann nach München und Nürnberg.

In die Schweiz zurückgekehrt, fand er in Montreux eine gute Stelle. Volle 23 Jahre arbeitete er dort. Dann zog es ihn wieder nach Bern, wo er während 13 Jahren in der bekannten Möbelfabrik Jörns arbeitete. Infolge eines Unfalls verlor er ein Auge und mußte sich auf die Bauschreinerei umstellen. In der Firma Trueb, wo er als ein fleißiger und guter Arbeiter geschätzt wurde, konnte er noch 12 Jahre arbeiten. Im Jahr 1957, im Alter von 77 Jahren, konnte er in den wohlverdienten Ruhestand treten. Dem Gehörlosenverein hielt er nahezu 37 Jahre seine Treue. A. B.

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Zweite Schweizerische Korbballmeisterschaft 1962. Olten.

Nun sollte ich hier einen Bericht über die Meisterschaft schreiben. Diesmal kommen aber zwei Berichte, von hörenden Reportern geschrieben. Daraus können wir alles ersehen. Auch was die Hörenden von unserem Sport halten. Es ist natürlich verständlich, daß unsere Oltener Zeitungen den «Sporting» Olten besonders loben. Es soll niemand böse werden, wenn von seiner Mannschaft nicht so viel geschrieben steht. Der allgemeine Eindruck war bei den geladenen Gästen sehr gut.

Wir gratulieren dem Sportverein Zürich bestens. Es ist keine leichte Sache, den Wanderpreis und den Fairnesspreis zugleich zu gewinnen.

René Rihm

Herr Wirth schrieb im «Der neue Morgen» folgendes: «Auf der idealen Bifangwiese fand am Sonntag die zweite schweizerische Korbballmeisterschaft der Gehörlosen statt, an der acht Mannschaften aus Zürich, St. Gallen, Bern, Luzern und Olten teilnahmen. Eine sympathische, von Oltens ‚Gehörlosensporting‘ vorzüglich organisierte Veranstaltung! Mit viel Freude und Eifer versuchten die Mannschaften, den Ball in die Körbe zu werfen. Jubelnd warfen sie die Arme in die Höhe, wenn ein Schuß im Ziel landete, lebhaft gestikulierend nahmen sie Fehlpass und Minustreffer entgegen. Der flotte Geist, der bei allen Mannschaften festzustellen war, zeigte, daß die von der Sonne des Glücks etwas stiefmütterlich behandelten Sportler ihr Schicksal leicht zu meistern vermögen, daß sie es verstehen, dem Leben die schönen Seiten abzugewinnen! **Wir gratulieren den Angehörigen des Schweizerischen**

Gehörlosensportverbandes zu ihren Bestrebungen, in gesundem Spiel und Sport die Freizeit sinnvoll zu gestalten.

Das gestrige Turnier nahm bei heißem Sommerwetter einen abwechslungsreichen Verlauf. Sportkameradschaftlich hatten sich Mitglieder des Turnvereins Olten für die Leitung der Spiele zur Verfügung gestellt. (Bravo! Red.) Die Verständigung zwischen Schiedsrichtern und Aktiven wurde mit Fähnchen herbeigeführt, und man darf sagen, daß keine Schwierigkeiten entstanden! Gespielt wurde in zwei Gruppen. In der einen schälte sich Zürich I als überlegener Finalist heraus, in der andern schwang sich überraschenderweise Olten I an die Spitze. Wie man uns sagte, soll der Turn- und Sportbetrieb des vor einem Jahr gegründeten Vereins noch ausgedehnt werden. Daß eine treue Kameradschaft gepflegt wird, hat das gestrige Turnier bewiesen!

In den Finalspielen standen sich zuerst Zürich II und St. Gallen um den fünften und sechsten Platz gegenüber. Die Ostschweizer siegten mit einem kurz vor Schluß erzielten Treffer knapp. Bern I gegen Bern Sen. hieß die Paarung im Spiel um den dritten und vierten Platz. Die jungen Burschen hatten etwas mehr Ausdauer, mußten sich aber mit einem 4:3-Sieg gegen die älteren Herren begnügen. Im Finalspiel standen sich Zürich I und Olten I gegenüber. Der mit viel Einsatz geführte Kampf verlief ziemlich ausgeglichen, doch wiesen sich die Gäste aus Zürich über die größere Treffsicherheit aus, so daß ihr Sieg verdient ist. Trotz der Niederlage gebührt

den Oltnern ein Lob; denn der Ehrenplatz nach erst einjähriger Vereinsarbeit darf sich sehen lassen. Das schöne Ergebnis wird sich auf die weitere Tätigkeit günstig auswirken.»

Herr Kiefer schrieb im «Oltener Tagblatt»:

«Erstmals hatten wir Gelegenheit, einem solchen sportlichen Turnier beizuwohnen, und wir haben dies nicht bereut. **Diese gehörlosen Menschen bilden nicht nur eine feine sportliche Gemeinschaft, sie sind auch prächtige Menschen im Verkehr. Viele, die unsere Gehörlosenschulen besucht haben, verstehen uns durchwegs und es ist leicht, sich mit ihnen zu verständigen.** (Red.)

Nun zum Turnier. Bereits morgens 9 Uhr stellten sich die beiden ersten Mannschaften dem Schiedsrichter. Es war eine noble Geste des Turnvereins Olten, das Schiedsrichterkollegium zu stellen. In diesem Spiel blieben die Berner I Sieger über Zürich II. Die erste Überraschung schuf Olten I, das Luzern knapp, aber verdient, 2:1 schlug. Olten II vermochte den St. Gallern die Stirne nicht zu bieten und mußte sich 0:3 geschlagen geben. Bern I holte sich gegen Mittag im Spiel gegen Luzern bereits den zweiten Erfolg, und Zürich I schlug Olten II 8:0. Im ersten Spiel des Nachmittags holte Olten I gegen Zürich II die nächsten beiden Punkte. Bern Sen. hatten gegen St. Gallen keine Mühe. Nun folgte ein spannendes Spiel, denn es ging um die Finalberechtigung zwischen Bern I und Olten I. Olten zeigte sich recht angriffslustig und siegte unter viel Applaus mit 1:2 Toren. Damit war Olten im Final gegen Zürich I um den 1. und 2. Platz.

Die Finalspiele auf der Bifangmatte.

St. Gallen und Zürich II spielten um den 5. und 6. Platz. In den letzten Minuten und mit den letzten Reserven gelang den Ostschweizern ein knapper 2:3-Erfolg. Bern I und Bern Senioren kämpften um den 3. und 4. Platz. Bern I lag bald 1:3 in Führung und niemand zweifelte am Erfolg. Die Senioren aus Bern aber sorgten für die Überraschung und holten auf 3:3 auf. In den letzten Minuten konnten die Senioren gegen ihre viel jüngern Vereinskameraden nicht mehr mithalten und mußten noch das vierte Tor entgegennehmen.

17.30 Uhr winkte Schiedsrichter Kuhl den beiden Finalisten aus Zürich und Olten, den Endkampf aufzunehmen. Olten strengte sich mächtig an, gegen die schnellen Zürcher zum Erfolg zu

Aufruf des Verbandssportwartes

Einige Hinweise über den momentan meistbetriebenen Sport — das Schwimmen.

Der Verbandssportwart möchte die Sportsektionen vom Gehörlosen-Sportverband ersuchen, den Schwimmsport zu betreiben.

Jetzt sind die Schulferien, wo die Turnhallen geschlossen sind. Nun nützen wir diese sechs Wochen bei warmem Wetter mit dem Schwimmsport aus, mindestens einmal in der Woche als Ausgleich zum Turnen. In den Sektionen sollte man gemeinsam das Schwimmen üben und lernen, die verschiedenen Schwimmarten sowie einige Startsprünge. Wer Mut hat, sogar vom Sprungbrett, und als Abschluß noch ein Wasserballspiel. Wenn wir alle in den Sektionen den Schwimmsport intensiv betreiben, so können wir in nächster Zeit doch einmal einen Schwimmwettkampf durchführen. Noch ein wichtiger Appell an die Sektionen, die im Besitze der Formulare vom Zentralkurs von Magglingen sind: Meldet die Teilnehmer sofort an und haltet den Anmeldetermin ein.

Mit freundlichem Sportgruß

Der Verbandssportwart: Enzen Hans

kommen. Der Wille reichte aber diesmal nicht. Zürich führte bereits in der Pause 2:1. Nach dem Seitenwechsel hatte Olten nichts mehr zuzusetzen und wurde immer mehr in die Defensive gedrängt. Zürich kam noch dreimal zum Erfolg, während Olten durch einen Blitzangriff ein zweites Tor erzielte. Olten darf aber mit dieser Leistung zufrieden sein. Durch intensives Training kann noch viel aus dieser jungen Mannschaft herausgeholt werden.»

Resultate: Bern I—Zürich II 5:0; Zürich I—Bern Senioren 3:0; Luzern—Olten I 1:2; Olten II—St. Gallen 0:3; Luzern—Bern I 0:1; Zürich I—Olten II 8:0; Zürich II—Olten I 2:5; Bern Senioren—St. Gallen 4:1; Bern I—Olten I 1:2; Zürich I—St. Gallen 8:2; Zürich II—Luzern 4:0; Bern Senioren—Olten II 3:0.

Final: Olten I—Zürich I 2:5; Bern I—Bern Senioren 4:3; Zürich II—St. Gallen 2:3.

Rangliste: 1. Zürich I; 2. Olten I; 3. Bern I; 4. Bern Senioren; 5. St. Gallen; 6. Zürich II; 7. Luzern; 8. Olten II.

Anmeldung für die Schwedenreise vom 13. bis 17. März 1963

Die fünften internationalen gehörlosen Winterspiele finden vom 13. bis 17. März 1963 in Are, Schweden, statt. Are liegt in Mittelschweden zwischen Sundsvall im Osten und Trondheim, Norwegen, im Westen. Es ist weltberühmt, fanden doch dort schon viele internationale Wettspiele statt. Es liegt ungefähr wie bei uns St. Mo-

ritz, Kanton Graubünden. Dort wird auch unsere Nationalmannschaft an den Wettkämpfen teilnehmen.

Es werden 2 Damen und 4 Herren sowie 2 bis 3 Offizielle und 1 Trainer teilnehmen. Die Teilnehmer wurden bei den Schweizerischen und Internationalen Gehörlosen-Skimeisterschaften vom

17./18. März 1962 in Airolo bestimmt. Es kommen noch, je nach der finanziellen Lage, 2 Damen und 2 Herren dazu, welche am Skirennen auf der Klewenalp im Februar 1963 bestimmt werden.

Ich wurde gefragt, was die Reise sowie Kost und Logis in Schweden kosten werden. Es möchten verschiedene als Bummler mitreisen und die Wettkämpfe mit ansehen. Die Pensionspreise kann ich noch nicht genau sagen. Sie betragen jedoch zirka 25 Franken. Es ist möglich, das wir noch ein günstigeres Angebot erhalten.

Die Reiseroute habe ich in drei Varianten vom Hotelplan aufstellen lassen. Sie lauten:

Variante 1: Nachtflug Zürich—Stockholm retour, Bahnfahrt 2. Klasse Stockholm—Are retour: mindestens 10 Personen Fr. 608.40, mindestens 25 Personen Fr. 569.10.

Variante 2: Nachtflug Zürich—Stockholm retour, Bahnfahrt 2. Klasse Stockholm—Sundsvall—Are—Trondheim—Oslo—Stockholm: mindestens 10 Personen Fr. 642.70, mindestens 25 Personen Fr. 599.20.

Variante 3: Bahnfahrt 2. Klasse Basel—Frankfurt—Kopenhagen—Stockholm—Sundsvall—Are—Trondheim—Oslo—Kopenhagen—Frankfurt—Basel inkl. Liegewagen Basel—Stockholm und Oslo—Basel: mindestens 10 Personen Fr. 353.80, mindestens 25 Personen Fr. 300.20.

Die vorgenannten Preise sind die zurzeit geltenden. Da die Reise erst für das kommende Jahr vorgesehen ist, bleiben sämtliche eventuellen Preisänderungen vorbehalten.

Ab 25 Personen sind die Reisekosten stark ermäßigt. Wenn wir so viele Teilnehmer finden könnten, wäre dies ein Vorteil für uns. Ich bitte deshalb alle Interessenten, sich sobald als möglich bei Sekretär Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3, anzumelden, unter Bekanntgabe der gewünschten Reisevariante. Bis Ende September sollte ich dann die Unterkünfte in Schweden bestellen können, da die Anmeldungen ein halbes Jahr im voraus gemacht werden müssen.

Mit der Bahn müßten wir am 9. oder 10. März abreisen, mit dem Flugzeug erst am 11. März.

Der Sekretär Bu.

Anregung zur Kommissionssitzung des SGSV/FSSS

Die Delegiertenversammlung, welche jährlich einmal stattfindet, reicht nicht aus, um alle Geschäfte, Organisationen sowie finanziellen Angelegenheiten zu regeln, welche die Sportveranstaltungen mit sich bringen. Ich schlage deshalb vor, es sollten die Statuten so geändert werden, daß zusätzlich zur Delegiertenversammlung noch zwei Kommissionssitzungen stattfinden. Diese Sitzungen sollten im Frühjahr und im Herbst stattfinden, und es sollten der Zentralvorstand,

Aufruf an alle Sportsektionen

Der Schweizerische Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe möchte kommenden Herbst einen Kurs für die Vereinspräsidenten durchführen, wie er im letzten Jahr den Aktuarkurs in St. Gallen mit gutem Erfolg durchführte. Wir bitten alle Sportsektionen, nicht nur Präsidenten, sondern alle Vorstandsmitglieder der Vereine sowie alle übrigen Interessenten an diesem Kurse teilnehmen zu lassen, um etwas zu lernen. So können geeignete Kräfte gewonnen werden, um die Sektionen zu leiten und zu fördern.

Der genaue Termin sowie Ort und Zeit werden noch vom Schweizerischen Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe bekanntgegeben. Wir werden, wenn immer möglich, in der Gehörlosenzeitschrift Mitteilung machen.

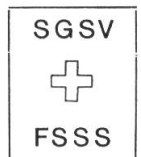
Der Zentralvorstand empfiehlt Euch, diesen Kurs zu besuchen.
Der Sekretär Bu.

die Sektionspräsidenten sowie die Kapitane daran teilnehmen. So könnten die Programme des kommenden Jahres festgelegt werden, die finanzielle Lage geprüft und die Subventionsmöglichkeiten besprochen werden, so daß Mängel, wie sie bis jetzt bestanden, verhütet werden könnten.

Ende August oder Anfang September sollte eine erste Sitzung stattfinden, um das Sportprogramm für 1963 zu bereinigen. Der Sportklub Bern würde das erste Mal unter Verbandssportwart H. Enzen die Durchführung übernehmen.

Der Sekretär Bu.

Verbandsabzeichen



Wie Sie vielleicht schon gesehen haben, tragen unsere gehörlosen Sportler und Sportfreunde ein neues Abzeichen am Rever. Ein silbernes Schweizer Kreuz und silberne Schrift auf rotem Feld kennzeichnen das Abzeichen des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbands/Fédération Suisse des Sports Silencieux.

Dieses Abzeichen ist für die aktiven Sportler obligatorisch. Außerdem eignet es sich auch gut, um ausländischen Freunden als Erinnerung zu schenken.

Wir hoffen, das Abzeichen werde von vielen gekauft, da es auch unserer Verbandskasse zugute kommt. Das Abzeichen kostet Fr. 2.50 und kann bei Herrn Ernst Ledermann, Bodenackerweg 30, Münchenbuchsee-BE, bezogen werden.

Der Zentralvorstand dankt für Eure Mithilfe bestens.
Der Sekretär Bu.

Gehörlosen-Fußball-Länderspiel 1963

Der Schweiz. Gehörlosensportverband möchte nächstes Jahr einen Fußballmatch durchführen. Austragungsort ist Olten oder Umgebung. Vorher machen wir etwa drei Trainingslager, damit wir eine gute Mannschaft haben.

Gehörlose Fußballer, meldet Euch alle an. Keiner soll denken, ich bin zu schwach dazu, denn

wir brauchen eine große Auswahl von Spielern. Alle Präsidenten sollen den Vereinsmitgliedern bei der Anmeldung helfen. Schreibt bitte folgendes auf: Vorname, Name, Alter, Beruf, Straße, Wohnort, Kanton.

Bei wem spielen Sie? Liga? Region? Als was spielen Sie meistens? Wie oft etwa im Jahr? Trainieren Sie mit hörenden Fußballklubs?

Sendet diese Anmeldung bis zum 15. August 1962 an Heinz von Arx, Kleinfeld, Dullikon SO.

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummlehrerverein

Reto lernt wieder gehen

Reto ist ein lustiger, munterer Knabe. Er geht in die erste Klasse. Auf dem Schulweg und nach der Schule spielt er mit seinen Kameraden. Am schulfreien Nachmittag geht er mit seinen Freunden in den Wald. Dort haben die Knaben mitten im dichten Jungwald aus alten Tüchern eine Hütte gebaut. Dort findet sie niemand. Die Knaben sind stolz auf ihr gutes Versteck. Oft spielen sie Räuberlis, oft Versteckens. Wenn es regnet, sitzen sie in der Hütte und plaudern oder jassen. Sie kochen Tee und Suppe und verzehren den mitgebrachten Proviant. Alle freuen sich am Hüttenleben. Eines Tages kommt Reto müde heim aus der Schule. Er klagt über Kopfweg. Die Mutter fühlt seine Stirne und schickt ihn sofort ins Bett. Reto hat hohes Fieber, über 40 Grad. Bald kommt der Doktor und untersucht den Kranken. Er macht ein nachdenkliches Gesicht. Draußen vor der Türe sagt er der Mutter, Reto habe wahrscheinlich Kinderlähmung. Er komme in einer halben Stunde wieder zurück und mache ihrem Sohne eine Einspritzung. Reto dreht sich im Bett hin und her, sein Kopf glüht vor Fieber. Nach dem zweiten Arztbesuch wird Reto bald ruhiger und schläft. Die Mutter wacht an seinem Bett und betet zu Gott um Hilfe.

Am folgenden Morgen strahlt die Sonne und lacht durch das Fenster in das Kran-

kenzimmer. Reto liegt müde und matt im Bett, er spricht kein Wort. Der Doktor gibt dem Knaben wieder eine Spritze. So vergehen viele Tage. Reto liegt immer bleich und still im Bett. Niemand darf ihn besuchen. Endlich, nach zehn Tagen, leuchten seine Augen wieder frischer. Er will trinken und essen. Die Mutter ist glücklich. Reto hat die schwere Krankheit gut überstanden. Bald wird er wieder aufstehen und mit seinen Kameraden spielen. Die Mutter ahnt nicht, daß Reto sein Leben lang ein Krüppel sein wird. Er wird nie mehr mit seinen Freunden umherspringen, nie mehr zur Waldhütte gehen können. Retos Beine sind lahm.

Die Eltern sind sehr betrübt, die Mutter weint oft im stillen. Reto aber ist zuversichtlich. Er will turnen, bis er wieder gehen kann. Ein Krankenpfleger will ihm helfen, die Beine zu kräftigen. Er massiert seine Beinmuskeln und behandelt sie mit elektrischem Strom. Aber die Beine bleiben kraftlos. Trotzdem ist Reto nicht entmutigt. Er zieht mit den Händen die Knie hoch. Das übt er tausendmal Tag für Tag. Nach vielen Monaten erlebt er eine große Freude. Er spürt ein Zucken in den Knien, er kann die Knie ganz wenig anziehen. Reto weint vor Freude über diesen Erfolg, seine Mutter auch.

Reto hat nie Langeweile. Alle Tage kommt

die Lehrerin ins Haus. Sie rechnet, sie liest, sie diktiert, sie gibt Aufgaben. Kaum ist sie fort, trainiert (übt) Reto die Beinmuskeln. Dann folgen die Schulaufgaben, später die Besuche seiner Kameraden. So vergeht ein ganzes Jahr. Reto will nun gehen lernen. Zuerst übt er auf dem Boden zu kriechen. Er schwitzt vor Anstrengung und kommt doch nur wenig weit. Aber es geht jeden Tag ein wenig besser. Nun bekommt Reto Krücken. Er stützt sich darauf, kann aber nicht abstehen, auch bei größter Anstrengung nicht. Reto übt und übt, er muß stehen und gehen können.

Eines Tages spricht die Lehrerin beim Abschiednehmen: «Reto, jetzt komme ich nicht mehr zu dir. Morgen kommst du wieder in die Schule. Hans Meier wird dich um Viertel vor acht Uhr abholen und mit einem Stoßwagen zur Schule bringen. Er wird dich ins Schulzimmer hinauf tragen. Auf Wiedersehen morgen in der Schule.» Reto kann vor Freude diese Nacht nur wenig schlafen. Er erwacht lange vor Tagesanbruch. Endlich kommt die Mutter und hilft ihm beim Ankleiden. Bald ist auch das Morgenessen verschlungen.

Es läutet, Hans kommt. Er nimmt den leichten Freund auf den Arm und trägt ihn zum Wagen. Reto strahlt vor Glück. Er ist wieder bei den Kameraden mitten im Schülerlärm. Er sitzt wieder auf der Schulbank und wetteifert im Antwortgeben. So schnell gehen die Schulstunden vorüber, schnell auch die Wochen, Monate und Jahre. Reto wird ein Sekundarschüler. Noch immer holen ihn die Kameraden zu Hause ab und bringen ihn wieder heim. Reto ist dankbar für diese Hilfe. Er macht dafür den Kameraden auch gerne eine Freude. Wenn Hans oder Walter die Algebra-Rechnungen zu schwer finden, erklärt ihnen Reto die Aufgaben.

Reto ist immer noch ein armer Krüppel. Er kann nicht stehen und nicht gehen. Wenn er sich fest auf die Krücken stützt, vermag er einige Augenblicke zu stehen. Reto klagt nie, er ist immer beschäftigt. Abends sitzt er bei den Aufgaben oder

turnt mit den Beinen. Am freien Mittwochnachmittag holen ihn die Kameraden auf den Turnplatz oder in die Badanstalt. Dort schaut er neidlos den Kameraden zu und freut sich mit ihnen.

Die Jahre vergehen, die Sekundarschulzeit ist zu Ende. Die Kameraden treten eine Lehre in einer Werkstatt oder in einem Büro an. Reto darf die Kantonsschule besuchen, er möchte Mediziner (Doktor) werden. Der Vater kauft ein Auto und bringt ihn zur Schule. Reto lernt eifrig, er ist einer der Besten seiner Klasse. Das Lernen macht ihm große Freude. Daneben vergißt er das Turnen nicht. Er übt so viel er kann. Nun vermag er schon mehrere Minuten ohne Schmerzen zu stehen. Jetzt will er gehen lernen. Endlich gelingen ihm die ersten Schritte mit den Krücken. Es tut weh und ist mühsam.

Wieder gehen Jahre dahin. Der junge Mann besucht die Universität. Er studiert Medizin. Nun fährt Reto selber mit dem Auto zur Hochschule und hinkt mit den Krücken mühsam in die Hörsäle (Schulzimmer). Im Spital begegnet er einmal einem Mann in einer weißen Berufsschürze. Dieser hat Mitleid mit dem lahmen Studenten. Er kommt auf ihn zu und fragt ihn: «Darf ich Ihnen helfen? Ich bin Masseur hier im Spital und habe schon viele Lähmungen erfolgreich behandelt. Ich möchte gerne probieren, ob ich auch Ihnen helfen kann.» Reto nimmt die Hilfe gerne an. Nun wird er öfters tüchtig massiert. Bald fühlt er mehr Kraft in den Muskeln. Das Gehen wird leichter und weniger mühsam. Bald kann er sogar die Krücken weglegen und mit zwei Stöcken gehen.

Reto ist heute ein fleißiger Medizinstudent in Zürich. Er hat schon zwei wichtige Prüfungen mit guten Noten bestanden. Er wird in drei Jahren die Doktorprüfungen machen. Dann wird er Doktor sein und vielen Menschen helfen können. Wie freut er sich! Retos Leben lehrt uns: Verliere nie den Mut! Ertrage das Schwere mutig! Du wirst siegen, wenn du tapfer und ausdauernd kämpfst.

O. Sch.